

Werk

Titel: Brekke, Étude sur la flexion dans le voyage de S. Brandan

Autor: Gröber, G.

Ort: Halle

Jahr: 1886

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0009 | log30

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

bray, zeigen ihn alle (Archiv 42 No. 68; P. Meyer, Recueil 377; 4 von Jehan Bretel publ. v. Raynaud in Bibl. d. l'éc. d. ch. 41, 202). Es müssten ferner noch drei Stellen angeführt werden, in denen die retroencha erwähnt wird: von Isnart d'Entrevenas (Rayn. V 40):

del sonet d'en Blacatz
sui tant envejos
que descortz e chansos
e *retroenchas* i fas.

Aus der Flamenca (Lex. I 16):

per tot Alvernhe fan cansas
e serventes coblas e sos
e estribot e *retroenchas*.

Aus dem Tresaur des Peire de Corbiac (Chrest. prov. 4. Aufl. p. 217 15):

e sai be
retroensas e dansas gentet e coindamens.¹

Zu dem Abschnitt über die Estampida ist zu bemerken, dass die Priorität der prov. estampida gegenüber der nordfranz. estampie durchaus nicht so sicher steht als Verf. meint. In dem Leben des R. de Vaqueiras wird eben berichtet, dass zwei französische Spielleute eine „estampide“ vortrugen, nach der erst Rambaut die seinige dichtete. Außerdem sprechen einigermaßen für die Priorität der nordfranz. estampie die zahlreicher Beispiele (P. Meyer, Doc. Manucr. p. 227, 229; Rec. 372) und Erwähnungen (s. das Wörterbuch von Godefroy).

Wenngleich man nicht erkennen darf, dass Verf. zu einzelnen nebensächlichen Punkten Berichtigungen beigebracht hat, so sucht man doch vergebens nach dem Zwecke des Ganzen, und es wäre im Interesse der wissenschaftlichen Forschung zu wünschen, dass Arbeiten wie die obige nicht gedruckt würden.

O. SCHULTZ.

K. Brække, Étude sur la flexion dans le voyage de S. Brandan. Paris 1885, Vieweg. 8°. 75 SS.

Eine aus G. Paris' Conférences hervorgegangene, methodisch ausgeführte Formenstatistik für den agnorn. Brandan. Einige Fragen der französ. Lautgeschichte werden berührt, aber nicht erledigt. So die über den Schwund

¹ Drei altfranz. Stellen: aus dem Roman Joufrois (ed. Hoffmann und Muncker) V. 788 ff.:

en son pais fu revenuz,
et si fu avec lui venuz
uns menestres de grant afaire
qui bien sot *retroenches* faire.

In den „deux troeors“ (Raynaud et Montaignon, Recueil d. fabl. I 4:
je sai conter bons dis noveax
rotroenges vies et noveles.

Im Fablel dou dieu d'amors (Raynaud et Montaignon, Recueil d. motets II 414):
de *rotroenges* estoit toz fais li pons.

des Konsonanten vor dem Deklinations-*s*; Verf. erkennt nicht, dass die mehrlautigen Auslautkonsonanzen den Regeln für die mehrlautigen Inlautkonsonanzen sich unterordnen. Ferner die Frage über flexiv. *z* für *s*: die Einschaltung von *t* hinter *l* ist „so zu sagen eine Geschmacksfrage“; die Einschaltung bei *-rn-* ist durch die „Doppelkonsonanz veranlaßt, *n* hat sich in *d* oder *t* verwandelt, **jurns = jurts (jurz)*“; bei *-nn-* (*anz = annos*) ließ der *consonne énergiquement articulée z* entstehen.“ Vgl. meine Darstellung, *Ztschr. VI* 486 ff. Von der Artikulation des *l*, das *u* wurde, hat der Verf. seine besondere Vorstellung, ebenso von der Zungenhaltung bei *u*. Während jenes *l* gewöhnlich als gutturales *l* (mit gehobenem hinteren Teil der Zunge, wie bei *u*) angesehen wird, lässt er es mit horizontaler oder rückwärts gesenkter Zunge gebildet werden. Wie mag er das beobachtet haben? (Zu S. 32 bemerke ich, dass ich Merkel nach meinem Lehrer Merkel, nicht nach meinem Schüler Koschwitz citiere.) Ansprechend ist die Auffassung der Herausbildung der Nasalvokale als auf regressiver Assimilation beruhend: das Gaumensegel hebt sich anticipando bei der Bildung der den Nasalen vorangehenden oralen Vokale ab. Aber der Verf. erklärt nicht, warum die Vokalnasalierung im Franz. sich beschränkt auf den Fall, wo der Nasal ans Silbenende geraten ist, und wie sie zwar bei *an = an-num*, *nom = nomen*, nicht aber bei *annēe = an-nata*, *flamma = flam-ma* eintrat, wie sich die Diphthongbildung in *main coīñ* (coin) etc. dazu stellt u. s. w. Es ist klar, dass diese Auffassung beiweitem den Vorzug verdient vor der, wonach der Gutturalnasal die Vorstufe für die Vokalnasalierung gebildet habe. Man erhält etwa folgende lautchronologische Reihe: 1) Palatalisierung des *n*: cuneum: **conhu*, frangere **franhre* 2) Ausfall des Vokals nach der Tonsilbe: **conh*, **franhre*, — manum: **mān*, annum: *ānn*, **annata*: **annada*, penna: *pēnna*, flamma: *flāmma* 3) Diphthongbildung: *coīñ*, **frainhre* — *main*; **ann*, *anneēde*, *pēnne*, *flāmme* 4) Vereinfachung der Geminata im Inlaut: *aneēde*, *pene*, *flame* (cfr. *Ztschr. IV* 550); gemma, altfrz. *jame* bildet Ausnahme 5) Vokalnasalierung: *coīñ*, *fraīndre*, *maīn*, *ān*. Flexivisches *z* für flex. *s* trat nach 2) ein, nicht bei langem Vokal vor *n* (*mān's = manus*), wohl aber bei kurzem (*ānn-z = annus*) Vokal, und hinter palatalisiertem *n* (**conhz = cuneus*) und *l* (**foīz = folium*).

G. GRÖBER.